Gottesdienst in der Thomaskirche zu Schulensee 29. März 2020

Der Friede Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. AMEN

Willkommen an dem heutigen Sonntag, der dritte Sonntag nun schon,
an dem wir keine gottesdienstlichen Versammlungen in der Kirche abhalten dürfen,
aber auf diese Art und Weise einander nahe sein können.
Es ist Passionszeit. Eine Zeit, in der wir an das Leiden und Sterben Jesu denken.
Und damit sind wir schon mitten in der Not, die uns dieser Tage bedrängt und bedroht.
Judika ist der Name des heutigen Passionssonntags, d.h. übersetzt „Schaffe mir Recht“.
Seinen Namen hat er aus dem Psalm 43, Sie finden ihn im Gesangbuch Nr 724:
Der Psalm drückt die Not und Bedrängnis aus, die Mensch befallen kann,
und ebenso die Hoffnung, trotzdem halte ich an Gott fest.

Psalm 43

Gott, schaffe mir Recht und führe meine Sache wider das unheilige Volk
und errette mich von den falschen und bösen Leuten!
Denn du bist der Gott meiner Stärke:
Warum hast du mich verstoßen?
Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich bedrängt?
Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten
und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung,
dass ich hineingehe zum Altar Gottes,
zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist.
Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. AMEN

Predigttext Hebräerbrief 13,

Darum hat auch Jesus,
damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor.
So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen.
Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Liebe Gemeinde!

Der Predigttext schickt uns nach draußen, zu dem, der draußen vor dem Tor der Stadt gelitten hat.
Von Jesus ist die Rede.
Diese Verse aus dem Hebräerbrief versuchen so den Blick zu öffnen
- für die Jünger, für die ersten Gemeinden -
hin zu denen, die Hilfe brauchen,
hin zu denen, die Jesu Botschaft brauchen – draußen vor dem Tor.
Auch damals in Jerusalem wurde das, was grausam war, das Unangenehme,
nach draußen vor die Tore der Stadt verbannt.
Dort vor den Toren hat Jesus gelitten – verschließt nicht die Augen davor.

Wir sollen jetzt eigentlich drinbleiben – in unseren Häusern, in unseren Wohnungen,
auf Abstand zu den anderen, um uns zu schützen; wir dürfen nicht nach draußen.
Reisen werden abgesagt, die Austauschschüler aus Übersee zurückgeholt,
die deutschen Touristen aus fernen Ländern usw.
Drinbleiben ist angesagt!
Und dieses Drinbleiben mutet uns sehr viel zu. Es ist eine Herausforderung.
Wir müssen Abschied nehmen von der Freiheit: Ich kann jederzeit überall hin.

Jetzt gilt es Rücksicht zu nehmen, Leben zu schützen:
Für das Überleben der Schwachen zu sorgen –
durch tatkräftige Hilfe oder einfach nur durch Abstand halten.

Das Drinbleiben in den Häusern geschieht auch deshalb,
weil wir unseren Blick richten müssen auf die, die draußen sind:
ihre Arbeit tun – für uns, für die Kranken, die Alten, die Schwachen.
Der Blick auf die, die da draußen leiden - in den Krankenhäusern,
die Ihre Arbeit tun, damit Kranke und auch wir drinnen versorgt sind, bleibt keinem erspart.
Das, was uns vertraut ist, ist nicht mehr, was kommt, wissen wir noch nicht.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, aber die zukünftige suchen wir.

So fasst der Hebräerbrief diese menschliche Erfahrung zusammen.

Der Hebräer-Brief, aus dem unser Predigttext stammt, trägt den Namen der Israeliten, die in Ägypten vor mehr als 4 Jahrtausenden lebten. Sie wurden vom Pharao unterdrückt und „Hebräer“ gerufen, d.h. übersetzt „Herumschweifende“. Ihr gehört nicht zu uns, sagten sie damit.

Die Menschen in den ersten Gemeinden Jesu fühlten sich ebenso wie Herumirrende, wie die Hebräer in Ägypten. Sie mussten viel Vertrautes aufgeben und Neues, Zukünftiges suchen. Die Römer hatten den Tempel und die Stadt Jerusalem zerstört. Die Juden und die ersten Christen hatten damit ihr geistiges Zentrum verloren. Wohin nun? Ist Gott, der Vater Jesu, damit auch vernichtet? Das waren Über-Lebensfragen für die Christengemeinden. Wie geht es weiter – ohne den Messias, diesen Jesus aus Nazareth, der doch Gottes Willen so sichtbar gelebt hat? Wie geht es weiter in Not, Verfolgung?

Der Hebräerbrief macht deutlich, in jedem Aufbruch liegt auch das hoffnungsvolle Suchen nach einer zukünftigen Bleibe, nach Heimat:
Wir haben hier keine bleibende Stadt, aber die zukünftige suchen wir.

In der Bibel wird Gott Heimat genannt.

Das, was er verspricht, was er sozusagen als Vision, als Zielperspektive den Menschen in den „Kopf“ gesetzt und ins „Herz“ gelegt hat, das kommt erst noch. Für den Schreiber des Hebräerbriefes ist Gott nicht mehr verborgen, sondern durch Jesus offengelegt.

Da draußen vor den Toren Jerusalems starb ein Mensch, der Gottes Willen gelebt hat. Ihm können Menschen nachfolgen. So gibt es eine Richtung. Es tut sich ein Raum auf. In der Bibel wird dieser Raum Reich Gottes genannt, es wird versucht eine andere Welt zu entwerfen. Eine Welt, wo Menschen geheilt werden, wo Menschen sich einander zuwenden, wo Hass verschwindet, einander nicht als Feind ansehen. Diese Vision gibt die Kraft für die Aufbrüche und ist zugleich das Ziel.

Glaube lebt von der Vision einer besseren Welt.
Ohne Visionen geht ihm mit der Zeit die Luft aus.
Glaube streckt die Hände aus nach einer neuen, anderen Welt, nach dem Reich Gottes.

Wir dürfen glauben, keiner muss glauben. Aber es tut gut. Gerade jetzt!
Es gibt Vertrauen ins Leben, in die Menschen, in Gott!

Wir sind noch auf dem Weg – immer wieder aufs Neue herausgefordert durch das Leben. Wir sind auf der Suche nach einer Bleibe, wo Menschen nicht durch Krankheit, Viren, Epidemie um ihr Leben fürchten müssen. Wir müssen unserer Lebenseinstellungen überdenken, und verändern, Und das nicht erst auf dem Friedhof, sondern jetzt und mitten im Leben.

Verlasst das Gewohnte, wenn es dem Nächsten hilft, verlasst Euere Innenansicht, wenn es dem Leben, ja dem Überleben dient. Schaut auf die in Eurer Nähe, die Hilfe brauchen! Bewegt Euch von Drinnen nach Draußen – erst einmal nur im Geiste -, schaut weg von dem, was euch vertraut ist, hin auf das, was dem anderen dient.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, aber die zukünftige suchen wir.
Wir haben keine Heimat für immer, sondern sind Bürger des kommenden Reiches Gottes.

Wenn ich bei IHM sein werde, werde ich nichts mehr fragen müssen, dann ist alles klar. Dann bin ich angekommen. Daheim. Doch schon hier bin ich eingeladen in der Gegenwart Gottes zu leben, immer mit der Sehnsucht im Herzen:

Wir haben hier keine bleibende Stadt, aber die zukünftige suchen wir...Amen.

Fürbitte

In diesen Tagen müssen viele schwierige Entscheidungen getroffen und durchgesetzt werden. Lasst uns bitten für die Regierungen und Verwaltungen, dass sie diese Bedrohung meistern.

Wir bitten dich: Herr, erbarme dich.

In diesen Tagen ist das Gesundheitssystem über alle Kräfte hinaus gefordert.
Lasst uns bitten für alle Menschen in Medizin und Pflege und für alle,
die als Freiwillige und Dienstverpflichtete hinzukommen,
dass sie Zuversicht behalten und ihre Anstrengungen nicht umsonst sind.

Wir bitten dich: Herr, erbarme dich.

In diesen Tagen ist unser aller Leben, ob jung oder alt, unsicherer geworden.
Wir bitten für uns, dass wir Gottvertrauen und Lebensmut gewinnen,
unsere Wege neu zu finden.

Wir bitten dich: Herr, erbarme dich.

Vater-Unser - Segen

Der Herr segne und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.